


Irinas Ex entzieht ihr da

„Mein Ex-Ma Sohn

A woman with short dark hair, wearing a red sweater, is sitting on a light-colored sofa. She is holding a small white rabbit in her arms. To her right, a white dog with brown patches is sitting on the sofa. In the foreground, a lit candle in a glass holder is visible on a wooden table.

„Tief in meinem Herzen weiß ich, dass mein Sohn mich liebt – auch, wenn er es nicht immer zeigt“, sagt Irina Taufert (34). Kaninchen Pepe war ein Geschenk an Tom – es lebt mittlerweile bei ihm zu Hause ...

s gemeinsame Kind:

„Ich hetzt meinen gegen mich auf“

Was hat der Kleine nur über sie gehört?
Seit ihr Sohn bei seinem Vater lebt,
sperrt er sich gegen Irinas Liebe. Sie tut
alles, um ihr Kind nicht ganz zu verlieren

An diesen Augenblick kann Irina Taufert sich genau erinnern: „Weißt du ...“, sagte sie, und die Worte kamen ihr nur schwer über die Lippen. Am anderen Ende der Leitung räusperte sich ihr Exmann ungeduldig. „Vielleicht ... wäre es ganz gut, wenn du Tom für ein paar Monate zu dir nimmst. Ich weiß – ich weiß einfach nicht mehr weiter ...“ Stille. Dann die Antwort: „Ja klar. Kein Problem!“

Und dann ging alles ganz schnell. Wenige Tage nach dem Gespräch und nur sechs Monate nach der Trennung der Eltern zog Irinas Sohn Tom im Juli 2001 bei seinem Vater ein. Eine Entscheidung, die die heute 34-Jährige sich nicht leicht gemacht hat: „Welche Mutter gibt schon gerne ihren vierjährigen Sohn her? Doch die vorangegangenen Monate ließen mir keine Wahl.“

„Jeden Tag lief Tom zur Tür und wartete auf seinen Papa“

Als Irina Taufert und ihr Mann Karl sich ein halbes Jahr zuvor trennten, war ganz klar: Tom würde bei der Mutter leben. Doch von Anfang an war das Verhältnis schwierig: „Jeden Tag lief Tom zu der Zeit, als Karl früher immer nach Hause kam, zur Tür, um auf ihn zu warten. Als hätte er eine innere Uhr. Nachts stand er vor meinem Bett und weinte, weil er seinen Papa suchte. Doch trösten ließ er sich von mir nicht. Tagsüber kratzte und biss er mich, kniff mich so stark, dass es richtig weh tat. Ständig fragte ich mich: Was ist falsch an mir? Was läuft hier bloß schief?“

Irina Taufert bemühte sich um Hilfe, wandte sich an Beratungsstellen und Psychologen – und wurde wieder und wieder abgewiesen: Sie würde übertreiben, solle sich nicht so anstellen.

„Ich ging stundenlang mit Tom auf den Spielplatz, nur um ihn einmal lachen zu sehen“, erinnert sich Irina Taufert. „Wir machten sogar eine Mutter-Kind-Kur – nichts brachte Besserung.“ Und als er plötzlich anfang, die Nahrung zu verweigern, war Irina Taufert völlig verzweifelt: „Er sagte: ‚Ich esse nur bei Papa!‘ Was hätte ich tun sollen? Ich rang tagelang mit mir, überlegte hin und her. Und entschied: Vielleicht wäre es gut, wenn Tom für einige Monate zu Karl gehen würde. Nur vorübergehend, nur bis es ihm besser geht.“

Der Exmann war sofort begeistert. „Ich aber weinte, als ich mich von meinem kleinen Jungen verabschiedete“, erinnert sich die Mutter. „So hatte

Die Stofftiere warten auf Tom, aber oft kommt er nicht, um mit ihnen zu spielen



Tom mit vier Jahren zu Besuch bei Irina Taufert – damals lebte er schon beim Vater



ich mir das alles nicht vorgestellt. Ich hasste mich dafür, dass ich mein eigenes Kind nicht in den Griff bekam.“

In den stillen Stunden nach Toms Auszug hatte Irina Taufert Zeit zum Nachdenken. Ihr wurde klar, dass ihr Exmann schon während der Ehe alles dafür getan hatte, dass ihr Sohn sie ablehnt: „Es waren Kleinigkeiten. Sätze, Verhaltensweisen, die einem gar nicht auffallen.“

Eine Freundin erzählte ihr von „Se-

„Entfremdung? Davon hatte ich noch nie zuvor gehört“

fem“, einer neuen „Selbsthilfegruppe für entfremdete Mütter“, Frauen also, denen es so ging wie ihr (s. Interview). „Das war wie eine Offenbarung. Entfremdete Mütter – ich hatte noch nie davon gehört. Doch als ich mit den anderen betroffenen Frauen sprach, fand ich mich sofort wieder.“

Plötzlich konnte sie sich an viele Situationen erinnern, in der sich die Entfremdung zeigte: „Nach der Geburt zum Beispiel kam Karl in den Kreißsaal, riss Tom an sich und sagte: ‚Du bist jetzt meine Familie!‘ Damals fiel mir nicht auf, dass er nicht ‚wir‘ sagte.“

Heute glaubt sie, dass ihr Exmann

ihre Berufstätigkeit ausgenutzt hat, um den Sohn zu beeinflussen. „Karl kam nachmittags von der Arbeit, also konnte ich erst abends jobben – und Tom nicht selbst ins Bett bringen. Er ist so kuschelbedürftig, braucht einen Kuss, eine Gutenachtgeschichte. Das ist ein ganz besonderes, prägendes Ritual. Und Karl hat diese Nähe genutzt – das weiß ich von Tom –, um ihm Dinge über mich zu erzählen. Zum Beispiel, dass wir das Geld gar nicht bräuchten, das ich verdiente. Dass ich nur nicht bei ihm sein wollte. Dabei hatten wir doch gemeinsam Schulden gemacht!“ Irina Taufert stockt, nimmt ihre Brille ab und drückt die Hand auf die Stirn. „Wenn ich bloß früher etwas gemerkt hätte. Aber wie hätte ich es ahnen sollen?“

Ein besonders schmerzvoller Moment wird ihr wohl immer in Erinnerung bleiben: „Als klar war, dass Tom zu seinem Papa ziehen würde, saßen wir gemeinsam auf den Treppenstufen vor unserem Haus. Der Kleine lehnte sich an mich, umarmte mich. Eine Nachbarin ging vorbei und grüßte uns. Erst sehr viel später sagte sie zu mir: ‚Das war das einzige Mal in all den Jahren, dass ich gesehen habe, dass Tom mit dir kuschelt.‘ Mir schossen die Tränen

Entfremdung: Wie ist die Rechtslage?

Nach einer Scheidung haben Eltern meist das gemeinsame Sorgerecht. Können sie sich nicht einigen, wird das Umgangsrecht vor Gericht verhandelt und der Elternteil, bei dem das Kind nicht wohnt, darf es zum Beispiel alle zwei Wochen für ein Wochenende zu sich nehmen. Weigert der betreuende Elternteil sich, die Regeln einzuhalten, ist es schwer, ihn haftbar zu machen.

Theoretisch kann das Gericht ein Zwangsgeld verhängen – bis es dazu kommt, vergehen aber oft Monate. Zeit, die der entfrem-

dende Elternteil nutzen kann, um das Kind mehr und mehr zu beeinflussen. Seit kurzem ist das Cochemer Modell im Gespräch. Am Amtsgericht Cochem-Zell (Rheinland-Pfalz) findet die erste mündliche Verhandlung schon innerhalb von 14 Tagen statt.

Die Eltern werden aufgefordert, sich z.B. mit Hilfe des Jugendamtes zu einigen – und zwar so schnell wie möglich. Wer sich weigert, droht das Sorgerechts zu verlieren. So wird sichergestellt, dass das Kind beide Eltern behält. Mehr dazu im Internet unter www.ak-cochem.de

in die Augen – damit hatte sie meinen wundesten Punkt getroffen.“

Kurz danach musste Irina Taufert umziehen: „Ich hatte eine Umschulung zur EDV-Fachfrau gemacht, musste mich mehrfach bewerben – und wurde sofort genommen. Wochen nach Toms Auszug zog ich vom Saarland nach Frankfurt, um dort als Kreditprüferin zu arbeiten – mir blieb keine Wahl. Ich hatte Bauchschmerzen, versuchte mir aber zu sagen: Es sind nur zwei Stunden Autofahrt – du kannst Tom trotzdem besuchen.“

Aber es kam anders: Acht Wochen nach Toms Auszug hatte seine Mutter ihn noch immer nicht wieder gesehen: „Vereinbarte Treffen wurden kurzfristig abgesagt, es kam auch vor, dass Tom

nach meiner langen Fahrt vor meinem Autofenster stand und sagte: ‚Du Mutti, ich komm heut nicht mit.‘ Ich weiß, dass Karl ihm erzählt hat, ich sei nur weggezogen, weil ich nicht bei ihm sein will. Und der Kontakt zwischen mir und Tom ist nicht eng genug, damit ich all diese Dinge richtigstellen kann.“

Dafür strengt der Exmann sich an: Wollen Irina Taufert und ihr Partner mit Tom in den Urlaub fliegen, ist der Kinderausweis plötzlich verschollen. Möchte sie wissen, wie es bei Tom in der Schule läuft, stößt sie auf taube Ohren – nicht einmal die Lehrerinnen

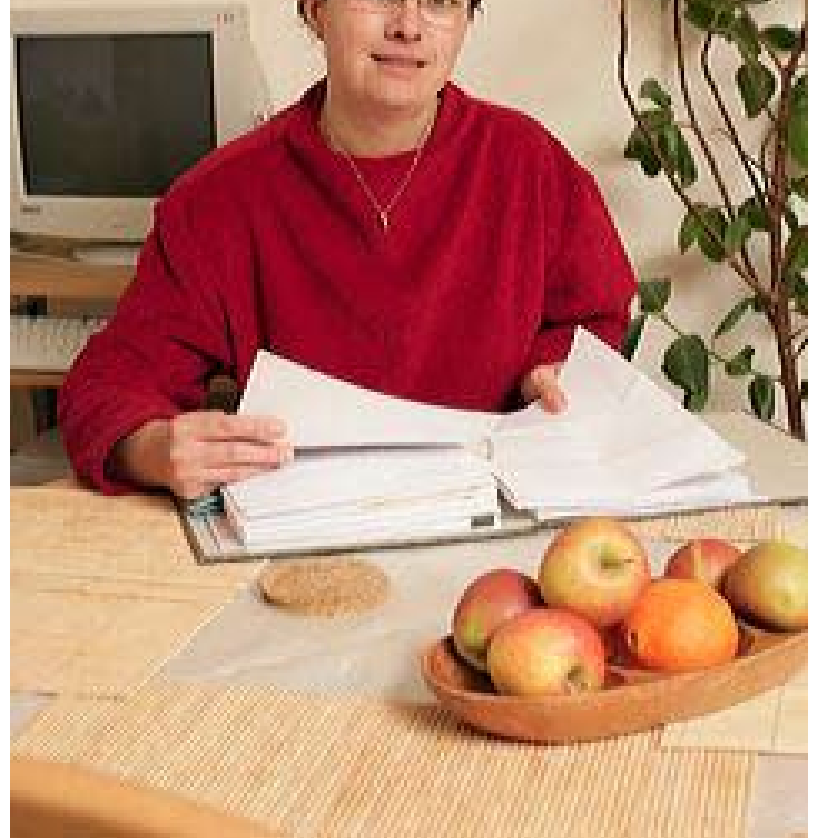
„Tom sollte sich nicht mehr zwischen uns entscheiden müssen“

dürfen ihr etwas erzählen. Oft platzen geplante Unternehmungen wegen Toms Fußballspielen, selbst wenn beide extra Urlaub genommen haben. „Es hat mich lange Zeit gekostet, die Kraft zu finden, dann nicht das ganze Wochenende lang zu heulen.“ Mit Karl vernünftig zu sprechen, ist ihr bisher nicht gelungen, er reagiert aggressiv.

Das ist einer der Gründe, warum Irina Taufert vor Gericht gezogen ist: „Ich wollte, dass das Umgangsrecht endlich mit Hilfe eines Urteils geregelt wird. Um zu verhindern, dass Tom sich jedes Wochenende selbst entscheiden muss: Will ich zu Mutti oder bleib ich beim Papa? Ich wollte, dass diese Last von ihm genommen wird. Selbst heute ist er doch gerade erst zehn Jahre alt.“

Das Urteil besagt: Alle drei Wochen ein Wochenende und die Hälfte der Ferien soll Tom bei seiner Mutter verbringen. Fällt ein Wochenende aus, gilt das darauffolgende als „Ersatzwochenende.“ So richtig funktioniert das aber nicht: „Es werden immer noch Treffen

Irina gibt nicht auf: Sie liebt ihren Sohn und will weiterhin alles tun, um den Kontakt zu ihm zu halten – zur Not auch mit Hilfe von Gerichtsbeschlüssen



„Ich überschütte Tom nicht mit Geschenken, das wäre falsch“, sagt Irina. „Aber er hat hier bei mir sein eigenes Kinderzimmer.“

„Per Gesetz hat jedes Kind ein Recht darauf, beide Eltern zu sehen ...“



Diplom-Psychologin **Christiane Pohl (37)** gründete eine Selbsthilfegruppe für entfremdete Mütter, „Sefem“ (www.pas-eltern.de). Sie ist selbst betroffen

Was genau bedeutet Entfremdung?

Ein Kind wendet sich nach der Trennung oder Scheidung von einem Elternteil ab – in der Regel von dem, bei dem es nicht lebt. Der Grund dafür ist, dass der betreuende Elternteil eine regelrechte Kampagne gegen den anderen startet und es dem Kind somit unmöglich macht, Kontakt zu beiden zu halten.

Wie sieht so eine Kampagne aus?

Ein Vater z.B. macht dem Kind ständig klar, dass Mama böse und ihr Lebensstil verwerflich ist. Vereinbarte Treffen werden abgesagt, und findet doch eins statt, gibt der Vater sich enttäuscht von seinem „untreuen“ Kind.

Wo fängt Entfremdung an?

Natürlich rutscht einem mal ein böses Wort über den Ex heraus – entscheidend ist die Heftigkeit und Ausdauer. Entfremdende definieren sich über das Kind. Ist es mal nicht da, leidet z.B. der Vater regelrecht Qualen – eine Verantwortung, der ein Kind nicht gewachsen ist. Deshalb werden die Besuche oft beeinflusst, etwa mit den Worten: „Es sind ja nur zwei Tage. Wenn was ist, ruf an – dann

abgesagt, oft sehr kurzfristig. Ich hätte mir nie träumen lassen, dass ich einmal so um jede Minute mit meinem Kind kämpfen muss. Und das Paradoxe ist: Sobald Tom hier ist, ist alles gut. Er braucht etwa einen Tag, um sich einzulernen, dann fühlt er sich wohl. Er hat

hole ich dich sofort ab.“ Entfremdete sind übrigens zu etwa 30 Prozent Frauen und zu rund 70 Prozent Männer.

Tun die Gerichte denn nichts?

Per Gesetz hat jedes Kind ein Recht auf Umgang mit beiden Eltern. Doch was auf dem Papier steht, ist egal, wenn der Ex-Partner Tatsachen schafft. Je länger die Gerichtstermine sich hinziehen, desto weiter schreitet die Entfremdung fort. Bis das Kind vermeintlich selbst entscheidet: „Ich will Mama nie wiedersehen.“

Wie verhält man sich am besten?

Als entfremdeter Elternteil bekommt man regelrechte Angst vor seinem eigenen Kind, fürchtet, es zu verärgern. Und das ist falsch: Man sollte sich normal verhalten und dem Kind damit zeigen: „Mit mir ist alles in Ordnung“. Und nicht nachtragend sein – in der Hoffnung, dass das Kind irgendwann erkennt: „Mama fehlt mir – und ich will sie sehen ...“

ein eigenes Zimmer bei uns, Freunde, die sich riesig auf ihn freuen.“

Doch Exmann Karl scheint das kaum zu ertragen: „Er ruft dann mindestens einmal, manchmal dreimal am Tag an. Und hatten wir richtig tolle Ferien zusammen, bricht der Kontakt wieder

„Wenn Tom bei uns ist, ruft Karl bis zu dreimal am Tag an“

ein, zum Teil für Wochen und Monate. Als wolle er Tom ganz schnell wieder davon überzeugen, dass Mutti böse ist. Was das angeht, behandelt er ihn wie einen Erwachsenen, lässt ihn zum Beispiel alles lesen: Die Briefe meiner Anwältin, das Gerichtsurteil – einfach alles. Es ist deprimierend.“

Irina Taufert leidet mittlerweile an Schlafstörungen und Schmerzen – sechs Jahre Anspannung kosten Kraft. Auch ihre neue Beziehung leidet. Trotzdem: Sie will weiter kämpfen, will durchsetzen, dass das Gerichtsurteil auch Wirklichkeit wird: „Ich weiß, dass Tom mich ganz tief drinnen liebt. Und sich wohl fühlt bei mir. Ich weiß nicht, ob Karl sich jemals ändert – aber Tom werde ich nicht aufgeben ...“

Jessica Koblmeier